Preis: 20 Pfennig
Frankreich 4 frs.
Italien 2 Lire, Schweiz 40 Rappen, Spanien Ptas. 1.25, Portugal 2.– Esc., Ungarn Pengö –.36, Belgien 2.50 bfrs., Holland 20 Cts., Kroatien 7 Kuna, Serbien 5 Dinar, Bulgarien 8 Lewa, Rumänien 20 Lei Slowakei Ks. 2.50

IB Illustrierter Beobachter

DONNERSTAG, 20. MAI 1943
18. JAHRGANG :·: FOLGE 20

VERLAG FRANZ EHER NACHF. G.M.B.H. MÜNCHEN 22

Mit herzlichen Heimatgrüßen an die Front von:

....

....



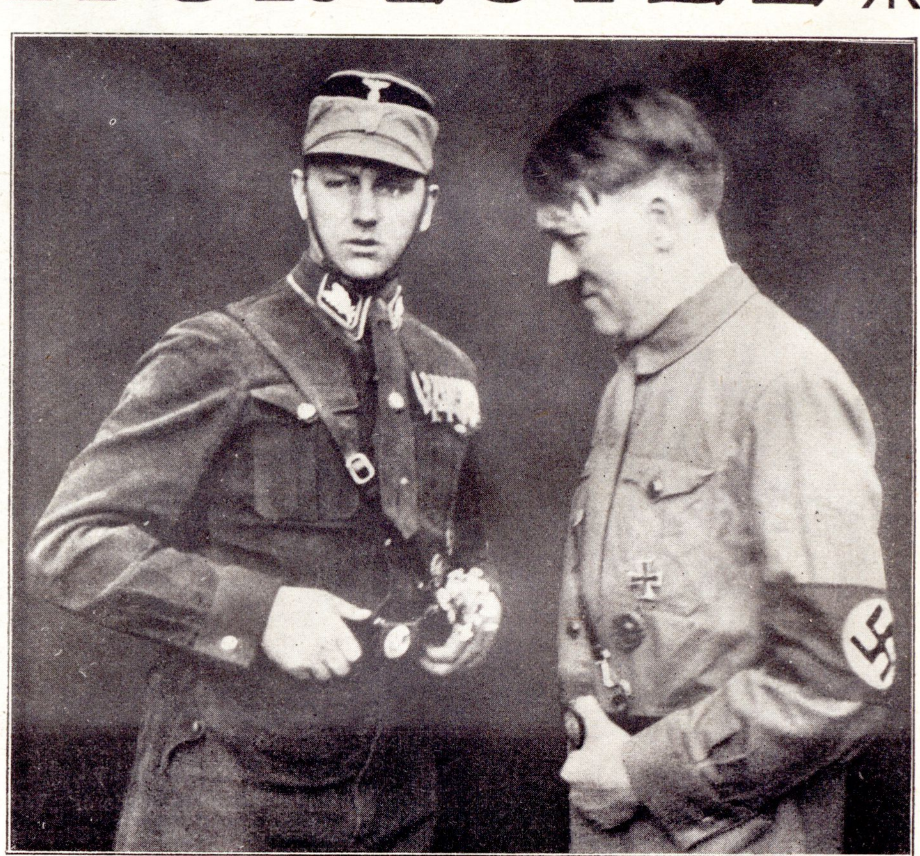
„Nun bist du wieder da!"
Jubelnder Empfang tapferer „Wölfe" in einem U-Boot-Stützpunkt.
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Haring (Atl.).

Der feierliche Parteitrauerakt für den verstorbenen Stabschef der SA.
Der Führer, der seinem treuen Mitkämpfer in einem Nachruf ergreifende Worte widmete, verabschiedet sich im Mosaiksaal der Reichskanzlei von Frau Lutze; links Reichsminister Dr. Goebbels, dessen Gedenkrede über Leben und Werk des unbeirrbaren Nationalsozialisten Viktor Lutze tiefen Eindruck hinterließ.

VIKTOR LUTZE ᛣ

Links: Adolf Hitler in Hattingen/Ruhr im Jahre 1926. Rechts von Adolf Hitler: Dr. Goebbels, dahinter Viktor Lutze.

Aufnahmen: Archiv der O.SA.F. (5), Heinrich Hoffmann (1).



Rechts: Adolf Hitler und Viktor Lutze in Oldenburg im Frühjahr 1931.



Auf dem Flughafen in Warschau. Die Aufnahme zeigt den Stabschef der SA. Viktor Lutze mit dem Generalstabschef der faschistischen Miliz, General Galbiati, während dessen Besuch in Deutschland im September 1942.



Links: Bei den Bergleuten am Niederrhein. Auf einer Fahrt durch die Gruppe Niederrhein besichtigte Viktor Lutze auch einige Kohlenbergwerke. Es war nicht zuletzt der Bergmann, der sich in schwerer Zeit zu den Reihen der SA. geschlagen hat; ihnen ist Viktor Lutze immer ein treuer Kamerad geblieben

In Pommern. Ein Bauernmädchen bindet dem Stabschef als Gast des Hauses nach altem Brauch ein breites Bändchen mit drei Ähren um den Arm, um dadurch den Segen für die Felder zu erbitten; nur gegen Lösegeld dürfen die Ähren wieder entfernt werden







ER VERSENKTE DIE „RANGER"

Kapitänleutnant v. Bülow, der jüngste Eichenlaubträger der U-Bootwaffe, von Feindfahrt zurück. Der Bezwinger des Flugzeugträgers „Ranger" wird mit einem riesigen Eichenlaubstrauß willkommen geheißen. Rechts: Eichenlaubträger Kapitänleutnant v. Bülow mit seinem I. WO., der die Aale auf die „Ranger" schoß

PK.-Aufn.: Kriegsberichter Fritz Böltz.

„So a Kraxn is nit schwar,
's schaut lei von da Weitn so aus. Da Bauer gibt ma grad so viel aufi, wia i leicht trogn kann, und außerdem bin i 's jo gwehnt a — i bin ja in Karntn daham."



Die Ebnerin ist sehr zufrieden mit ihrer Mizzi,
die im Obersteirischen daheim, sich aufs Knödelkochen ebenso gut versteht, wie aufs Brotbacken — ein Geschäft, das die Bäuerin sonst nie einem Fremden anvertraut — „aber die Mizzi — ja dös is ja koa Fremde nit, die ghört ja z' uns, 's tut ma lei lad, daß sie nach vier Wochen schon wieder furtgehn muaß."

Arbeitsmaid Ilse Baumgartner aus Graz hilft dem Hanslbauern in Sillian beim Pflügen –
„Um so eine Furche glatt zu ziehen, braucht man mehr als die gutbestandene Matura — dazu gehört Übung, ein kräftiger Arm und viel guter Wille."

Aufnahmen: Hans Retzlaff.

HEINZELMÄNNLEIN BEIM Bergbauern



Schlachttag.
Gisela darf heute eine Stunde länger beim Stifterbauern bleiben. Es ist abgestochen worden, und Gisela wird gut gebraucht, nicht nur zur Wurstsuppe.

Rechts:
„Nach und nach kriegt man Übung –
Für meine nicht ganz schlanke Linie ist diese Arbeit gut und richtig — schlimm nur, daß man nachher doppelt Hunger hat und die Jausen gar so gut sind."





Sie ist eine volle Kraft!

„Sie kennt si halt überall a so guat aus und i konn mi wirkli auf sie valossn und groad hietza, wo a da Knecht hot einruckn müassn und da Baua si mit die Fremdn alloan umagfrettn muaß, is sie a groaße Hülf"



Den ganzen Tag am Spinnrad.

Lieselotte Schwarz aus Wien meint, das müßte eine einfache Sache sein; man täuscht sich — der Faden reißt immer wieder ab



„Die Stube wird jeden Samstag mit der Handbürste gerieben –

das hat den Vorteil, daß kein Fleckchen übersehen wird — bei uns am Main macht man das zwar anders, aber jede Methode hat wohl ihr Für und Wider — jedenfalls bin ich am Samstag immer sehr stolz, wenn alles blitzblank und sauber ist."



Wenn der Föhn über die Tauern kommt . . .

„Sepp und Liesl sind unsere guten Freunde", sagt Irene, „und wir können ihnen beim Stopfen unsere neuen kleinen Liedln beibringen."



Der Weber geht von einem Bauernhaus zum andern

und freut sich immer wieder, den wißbegierigen Arbeitsmaiden ein bißchen von seiner Kunst zeigen zu dürfen. „Do locht ans olte Herz im Leib, wenn mr so a roats Kopftiachl über an frischn Gsichtl siacht!"

WJASMA – DAS ENDE EINER STADT



Die Kamera sieht es von oben ...
Eine Viertelstunde lang ist ein Regen von Spreng- und Brandbomben auf die starken Widerstandsnester rings um Wjasma niedergegangen. Während diese Aufnahme gemacht wurde, traf eine Flakgranate die rechte Tragfläche der Maschine.



... und auf der Erde.
Die letzten Häuser von Wjasma brennen ab. Die Brücken im Kern der Stadt an sämtlichen Ausfallstraßen sind von unseren Pionieren gesprengt. Zweimal hat diese Stadt im Mittelpunkt des militärischen Ringens gestanden: bei der Eroberung und während der Frontverkürzung.

PK.-Aufnahmen: Kriegsberichter Karl Bayer und Reinhold Leßmann.



Auf Straßen des Ostens

Das verlangt unverwüstliches Material!
Die im Frühjahr aufgeweichten Rollbahnen werden bei Beginn des heißen Wetters zu pulverstäubenden Berg- und Talbahnen. Ein Schlagloch folgt dem andern.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Karl Bayer.

Die verlorene Kompanie

ROMAN VON HEINRICH EISEN

(4. Fortsetzung.)

Der Schluß in Folge 19

Man kann auf zehn Schritte einen Mann nicht mehr sehen. Der dritte Spähtrupp ist nicht zurück. Alle denken sie: er wird auch nicht mehr kommen. Aber sie graben die Büchse mit der Nachricht ein und stecken das Kreuz darauf. Die Kompanie steht.

„Alles fertig? Die Abteilungsführer melden!" klingt halblaut Rott ruhige Stimme.

„Abteilung Dorf fertig." Das ist Kienzel.

„Abteilung Waldzunge fertig." Das ist Turra.

„Restkompanie, Troß und SMG.-Zug fertig", meldet Käufer.

Rott mahnt noch einmal: „Vorher und nachher kein Streichholz, keine Taschenlampe, nicht rauchen! Sollten Abteilungen vorzeitig vom Gegner bemerkt werden, oder sollte unvorhergesehener starker Widerstand zu brechen sein, so ist die Unbrauchbarmachung der Geschütze ohne Rücksicht auf den angegebenen Zeitpunkt möglichst rasch durchzuführen. Gefangene dürfen nicht gemacht werden. Wir können sie nicht brauchen — Ist alles klar? Keine Frage kein Zweifel mehr?"

Es ist alles klar.

„Dann los! Hals- und Beinbruch!" Rott dreht sich um, wirft einen Blick auf das Kompaßleuchtblatt und verschwindet im Nebel Richtung halblinks. Er trägt die siebte geballte Ladung. Maier, zwo, Pfeffer, Salz und Dullinger folgen ihm auf den Fersen. Hinter ihnen kommt die „Abteilung Dorf" mit dem Unteroffizier Kienzel an der Spitze. Turra mit seinen Leuten biegt vor dem Hof gleich halbrechts ab. Richtung Waldzunge. Käufer schlägt mit dem Rest der Kompanie eine Richtung ein, die etwa in der Mitte zwischen dem Südende des Dorfes und der Waldspitze durchführen muß. Er hat mit einer Gruppe die Spitze, dann folgt der SMG.-Zug, zu beiden Seiten des Trosses in Schützenreihe mit weiten Abständen noch je eine Gruppe und noch eine Handvoll Leute zum Schluß.

Sie kommen nur langsam voran, denn der Troß fährt mit der größten Vorsicht, um jedes weiterhin vernehmbare Geräusch zu vermeiden. Huber hat alle Achsen frisch schmieren, alle Reibungsflächen beseitigen lassen. Die Ladung ist unbeweglich verstaut. Nichts pfeift, nichts ächzt, nichts knarrt, holpert oder poltert. Die Räder rollen nur mit weichem Laut durch den Schnee. Die Pferdehufe sind kaum zu hören. Huber läuft einmal rechts hinaus: nach zwanzig Schritten ist nicht das geringste mehr zu sehen, nach hundert Schritten kaum mehr ein Geräusch zu vernehmen. Er darf mit seinen Fahrern auf seine Leistung stolz sein.

Auch Rott denkt das. Er kann noch keine zweihundert Meter von ihr entfernt sein, aber die Kompanie hat sich bereits in ein lautloses Nichts aufgelöst, als wäre sie selbst zu Nebel geworden. Hinter ihm ein paar Schatten — das ist alles.

Wie seltsam dieser Marsch durch den nächtlichen Nebel ist! Fesselnde Romantik, abenteuerliche Stimmung und kämpferische Spannung — wahrlich, der Krieg ist nicht nur Schrecken und Grauen, Leiden und Sterben, er ist auch unermeßlich reich an kraft- und freudevollem Leben an seltenem innerem Erleben, geistigem Wachstum und seelischem Blühen. Ist er furchtbar, so ist er doch auch herrlich.

Bei diesem Empfinden steht plötzlich wie eine Vision greifbar das Bild des Hochgebirges vor ihm in seiner wunderbaren Schönheit und vernichtenden Gewalt, sieht er in der überwältigenden Größe dieser gigantischsten Entfaltung der Natur den winzigen Menschen, der unter Einsatz seines Lebens, teils in fast übermenschlicher körperlicher und seelischer Leistung, teils in schwebender, jubelnder Seligkeit sich den Sieg erkämpft über Fels und Eis, den Himmel des Gipfels erstürmt. Auch dort fallen sie, die mit dem Tode kämpfen um das Glück der Tat, um die Offenbarung der höchsten Lust und Herrlichkeit der Schöpfung.

Aus dem Nichts ein leises „Siebte Kompanie", und vor ihm wächst lautlos ein Schatten hoch. Es ist Fuchs.

„Alles in Ordnung?" fragt Rott leise. „Wo sind die beiden andern?"

„Bei der Batteriestellung."

„Wird sie bewacht?"

„Bisher patrouillierte ein Posten, aber wir haben ihn jetzt eine Weile weder gesehen noch gehört."

„Wo sind die Soldaten?"

„Die Offiziere in der Baracke. Sie steht oben beim Weg an der linken Ecke des Wäldchens. Die Mannschaft hat sich in der Nähe der Geschütze teils Unterstände gegraben, teils aus den Trümmern des Dorfes und abgehauenen Bäumchen Nothütten gebaut."

„Führen Sie uns so nahe wie möglich an die Geschütze 'ran."

Es geht weiter. Nach wenigen Schritten sind sie schon am Dorf, tasten sich zwischen den Schutthaufen, Löchern und Trümmern durch. Sie stoßen vor bis zur anderen Seite. An ihr entlang verteilen sie sich unter Führung von Fuchs und seinen beiden Kameraden, die dort gewartet haben, so, daß sich jedes der Sprengkommandos gegenüber einem Geschütz befindet. Sie warten. Lauschen. Nichts rührt sich. Nur von dort her, wo die Offiziersbaracke steht, hört man ein paarmal sekundenlang Lärm von Stimmen, Gelächter. Langsam kriechen sie vorwärts. Der Nebel vor ihnen wird dunkler, hebt sich in Konturen ab gegen den helleren Ton darüber — das Birkenwäldchen. Und dann ist da ein ganz schwarzer Fleck. Die Kanone. „Ein Riesenvieh", haucht Kienzel.

„Noch zehn Minuten", flüstert ihm Rott ins Ohr, dann schiebt er sich rückwärts fort. Der Kompanietrupp hinterher. Am Dorfrand richten sie sich auf, gehen links nach dem Weg, an ihm entlang kriechen sie wieder auf die Ecke des Wäldchens zu, bei der die Baracke stehen muß. Wo sie ist, sehen sie, noch ehe sich irgendeine Form aus dem Nebel abhebt, an einem fadendünnen Lichtstreifen, der aus einer Ritze dringt. Gleichmäßig knirschen Schritte. Her und hin. Ein Posten. Sie riechen Rauch. Einer poltert heraus, noch einer. Einen Augenblick ist Stimmengewirr, fällt eine breite Lichtbahn über den Schnee, verlöscht wieder, und es ist wieder still. Die beiden stehen irgendwo unsichtbar, unterhalten sich laut und aufgeräumt, gehen wieder hinein. Die Türe ist an der Seite nach dem Weg.

Rott sieht auf das Leuchtblatt der Uhr. Noch vier Minuten. Er stößt Maier mit der Fußspitze an: „Kommen Sie." Flüstert den andern zu: „Baracke umstellen auf den drei Waldseiten, gut hinter Bäumen decken!"

Sie setzen die Stahlhelme auf, kriechen seitlich ab vom Wege dem Wäldchen zu. Rott lacht in sich hinein: Von drüben, wo seine Kerle vor den Geschützen lauern, kein Laut.

Sie sind an der Rückseite der Baracke. „Eine Minute —", haucht Rott. In diesem Augenblick aber schon zuckt Feuerschein zittert die Erde unter ihren Füßen, und ein unvorstellbar berstendes Krachen, gleich den Feuerscheinen in Bruchteilen von Sekunden aufeinander folgend, zerreißt die Luft und die Nerven. Es ist, wie wenn grell aufbrüllend Eisen zerbirst.

Mit einem Sprung ist Rott um die Baracke herum. „Den Posten!" keucht er Maier zu, zieht die geballte Ladung, schleudert sie, die Türe aufreißend, mitten in den Haufen Offiziere hinein, die eben aufgesprungen sind, sich teils wie erstarrt anstieren teils in wilder Erregung zur Türe drängen. Rott schlägt sie im gleichen Atemzug wieder hinter sich zu, schreit „Maier weg!" — gerade fällt Maiers Schuß und mit diesem der Posten — und saust in einem Hechtsprung langhin hinter ein dichtes Gewirr von Birkenstämmen, sich in eine Mulde schnellend wie ein Fisch, der vom Trockenen wieder ins Wasser sucht. Hinter ihm zerplatzt die Baracke, krachend und feuerspeiend wie ein gewaltiger Feuerwerkskörper. Von den Geschützen her klacken Schüsse. Von der Waldspitze herauf der Donner einer Sprengung. Die Luft ist erfüllt von Pulvergestank und Rauch. Wo die Baracke stand, ist die Erde schwarz aufgewühlt, liegen stille Körper. Einer taumelt hoch, bricht wieder zusammen.

Schon sind Rotts Männer an seiner Seite. „Nichts passiert?" fragt er. Nein, es ist alles in Ordnung. Dem Dorfe zu fallen noch vereinzelt Schüsse. Von der Waldzunge herauf hört man die Feuerstöße leichter Maschinengewehre und lebhaftes Infanteriefeuer. Dort scheint es zu einem hartnäckigen Kampf mit dem Gegner gekommen zu sein.

Rott läuft mit dem Kompanietrupp den Geschützen zu. Da und dort knallt es noch, aber schon sammeln sich die Kommandos.

„Alles geglückt?"

„Jawohl, Herr Hauptmann."

„Verluste?"

„Ein paar leichte Verletzungen."

Da kommt der Unteroffizier. Die Mündung seines Gewehres raucht noch.

„Kommando vollständig zur Stelle, Herr Hauptmann" — die Stimme lacht förmlich — „bis auf die Munitionsabteilung."

„Rücken Sie sofort der Kompanie nach! Laufschritt mit Gehpausen. Wir werden wohl bald was auf dem Halse haben."

Rott sieht sich einmal um, dann ruft er: „Fuchs!" Fuchs springt vor: „Hier, Herr Hauptmann!"

„Wissen Sie, wo der Piepmatz liegt?"

„Wir haben ihn schon geholt, Herr Hauptmann."

Rott schlägt die Richtung zur Waldzunge ein. Hinter sich hört er leise Kommandos, dann Schrittetrappeln. Sie verhallen seitlich. Inzwischen hat auch die Schießerei bei der Waldzunge aufgehört und nun fliegt vor ihm im Nebel noch einmal kurz Feuerschein auf, Bersten und Krachen. Sie sind nahe an der Waldspitze. Baumkonturen heben sich aus dem Nebel. Ein Anruf: „Halt! Wer da!"

„Siebte Kompanie."

Von einem Stamm löst sich eine Gestalt.

„Wo stehen die Geschütze?"

„Etwa zweihundert Meter von hier am Waldrand, aber ich glaube, die Unseren kommen schon."

Rott dreht das Ohr nach der Richtung und horcht. Richtig — sie marschieren her. Man hört jetzt besser sieht auch weiter. Nun fällt ihm auf, daß Wind geht. Der Nebel zieht. Kann sein, daß es klar wird.

Turra geht vor seiner Abteilung. Jetzt sieht er Rott stehen, hält auf ihn zu. Meldet: „Auftrag erledigt, Herr Hauptmann, alle drei Geschütze zerstört."

„Gut." Rott gibt ihm die Hand. „Sie hatten härteren Widerstand?"

„Eine Ladung krepierte nicht. Nachher sammelte sich gerade dort der Gegner, und wir mußten ihn erst erledigen, ehe wir wieder 'ran konnten."

„Verluste, Turra?"

„Zwei Tote, Herr Hauptmann. Ein Mann ist schwer verletzt, ein halbes Dutzend leicht."

Blitze und Donnerschläge von der Höhe Windig her unterbrechen sie. „Die Munitionsstapel!" — nickt Rott. „Was macht Ihr Nachkommando?"

„Wurde nicht eingesetzt. Bei unseren Geschützen waren nur wenige Granaten. Wir haben sie in einen Tümpel gerollt. Wahrscheinlich ist er bis morgen früh zugefroren. Dann werden sie nicht mehr gefunden."

Auch Rott empfindet, daß es beträchtlich kälter geworden ist.

„Einverstanden. Folgen Sie nun so rasch wie möglich der Kompanie. Es wird uns bald Kavallerie oder motorisierte Infanterie oder sonst was Unangenehmes auf den Fersen sein."

Er grüßt und schlägt mit dem Kompanietrupp ein rascheres Tempo an. Sie stoßen auf die neue Spur der Kompanie. Turras Abteilung bleibt allmählich zurück, weil sie die Toten und den Schwerverwundeten zu tragen hat. Die Leichtverletzten haben zum Teil viel Blut verloren und sind geschwächt. Auch von Fuchs und seinen Kameraden, die den Piepmatz tragen, werden sie überholt.

Es ist noch heller geworden, noch windiger, und der Frost zwickt in die Gesichter und Fingerspitzen. Die Kompanie hält an der befohlenen Stelle. Eben ist die Abteilung Kienzel eingetroffen, berichtet von ihrem Erfolg. Die Männer des Kompanietrupps schildern die Vernichtung der Offiziersbaracke mit allem, was darin war, teilen mit, daß auch das Kommando Turra das Unternehmen geschmissen hat. Das Ganze wäre eine Sache für den Wehrmachtbericht, und doch sind sie nicht recht froh darüber. Nicht, weil es Opfer gekostet hat. Wenn der Soldat den Tod von Kameraden nicht als etwas Selbstverständliches, Unabänderliches hinzunehmen vermöchte, würde es sehr schnell aus sein mit seiner Leistung, dann brauchte man mehr Irrenärzte als Chirurgen an der Front.

Sie sind bedrückt von dem Gefühl, daß das ihre letzte offensive Waffentat gewesen ist, daß sie nun der Rußki jagen wird ohne Ende, daß jetzt nur noch Flucht kommt, verzweifelte Gegenwehr und wieder Flucht, bis keiner mehr da sein wird, falls der Rest nicht vorher verhungert. Der Gedanke bohrt in ihnen, daß es doch besser gewesen wäre, den Durchbruch zur eigenen Truppe zu erzwingen. Dann hätte man wenigstens ein Ziel, eine Hoffnung. Jetzt war nichts als eine drohende Leere, in der man sich im Kreise bewegte, ohne dem schließlichen Untergang entrinnen zu können, es sei denn, die deutsche Front rückte sofort wieder vor.

Am Waldrand wird ein Grab ausgehoben für die Gefallenen. Turra trifft mit seiner Abteilung ein, zugleich mit Kienzels Nachkommando. Rott läßt die Kompanie sichern und dann antreten. Halblaut spricht er zu ihnen.

„Männer — wir betten drei von uns zur ewigen Ruhe."

Er hat es nicht befohlen. Er kann es auch kaum sehen, aber sie stehen alle still. Nichts rührt sich.

„Wir können keine Ehrensalven abgeben über ihnen. Brauchen es auch nicht — sie starben im Feuer. Es ist auch nicht nötig, Worte darüber zu machen. Der Tod ist nicht das, was uns trennt — er verbindet uns. Er macht uns nicht weich, sondern hart und härter. Aber es ist mir eine heilige Pflicht, euch zu sagen, wie der gestorben ist den ihr Piepmatz getauft habt."

Knapp, schmucklos berichtet er ihnen, wie sich der Junge zusammen mit seinen nächsten Gegnern selbst getötet hat, um nicht lebend in die Hände der Bolschewisten zu fallen, die Kompanie nicht verraten zu können.

„Wenn es einen Gott im Himmel gibt, soll er unseren Piepmatz auf den Platz setzen, wo die Helden sitzen und uns soll er machen, wie er war."

Er legt die Hand an den Rand des Stahlhelms „Schlaf gut, Piepmatz. Schlaft gut, Kameraden!"

Er bückt sich, nimmt den Spaten und fängt an, Erde über die Toten zu schaufeln. Immer noch steht die Kompanie regungslos. Nur der Atem der Männer ist zu hören, er geht unruhig und schwer.

Neben Rott schaufelt der Feldwebel. Auf die Erde vor ihm tropfen Tränen.

„Heulen Sie nicht, Käufer."

Rott gibt seinen Spaten dem Schützen Fuchs. Er war Piepmatz' besonderer Freund. Turra nimmt ihn Käufer aus der Hand. Andere gesellen sich ihm. Die Spaten wechseln durch die ganze Kompanie. Über den Toten schließt sich die Erde, wölbt sich der Hügel. Sie stecken ein Kreuz darauf, legen darunter drei Stahlhelme in Reih und Glied, in jeden Name, Dienstgrad, Alter und Erkennungsnummer geschrieben.

Inzwischen hat Rott seinen Glückstern geholt. Nun läßt er die Kompanie wieder fertigmachen „Schlafen könnt ihr — vielleicht — bei Tag", erklärt er ihnen. „Wir müssen, bis es dämmert, einen Einschlupf in den Wald gefunden haben. Morgen schützt uns kein Nebel mehr gegen Sicht von weitem."

Er ordnet Marschfolge und Art der Sicherung an Schwingt sich in den Sattel, läßt die Kompanie bis zum letzten Mann an sich vorüberziehen. Dabei prüft er, wie der Schwerverwundete — er hat einen Lungendurchschuß — transportiert wird. Sie haben eine Zeltbahn mit Stroh und Decken ausgepolstert und in einem halbleeren Wagen wie eine Hängematte aufgehängt. Es schaukelt zwar, aber die Erschütterungen des Wagens sind nicht zu spüren. Der Sanitäter ist bei ihm.

„Wie geht es dem Mann?"

„Er ist sehr schwach — hat wohl viel Blut verloren."

Rott kramt in seinem Rucksack.

„Hier ist Traubenzucker und eine Zitrone. Geben Sie ihm von Zeit zu Zeit davon." Dann trabt er an die Spitze, ruft im Vorbeireiten dem SMG.-Zugführer zu: „Kommen Sie mit!" Dem Kompanietrupp befiehlt er, vor der Kompanie her sich zwar in Sichtnähe des Waldes zu halten, aber nicht jede Einbuchtung auszulaufen, sondern eine möglichst gerade Richtung nach der jeweils vordersten sichtbaren Spitze oder Ausbuchtung zu nehmen.

Der Fahnenjunker ist an seiner Seite. Die beiden Pferde reiben sich gegenseitig die Hälse mit den Mäulern.

„Wir wollen uns dicht am Waldrand halten. Achten Sie mit mir auf Wege, die hineinführen oder auf gute Versteck- und Verteidigungsmöglichkeiten."

Schweigend reiten sie. Lauschen auf den Atem der Pferde, das gedämpfte Stampfen der Hufe, das leise Knirschen des Lederzeugs. Lauschen zurück auf das immer ferner werdende Geräusch der Kompanie. Suchen mit den Augen vor sich das schneegraue Gelände ab, neben sich den unregelmäßigen Zaun massiger Stämme, undurchdringlich dichten Jungholzes und zu weißen Hügeln überschneiten Gestrüpps.

Unfreundlich weht der Wind ab und zu von der Seite her. Sterne glitzern für Sekunden, für Minuten zwischen Nebelschwaden und aufschimmernden Wolkenrändern Dann ist's wieder lichtlos grau über ihnen.

„Wie alt sind Sie, Roschall?"

„Einundzwanzig, Herr Hauptmann."

„Student?"

„Ordensjunker."

„Kriegsfreiwilliger?"

„Jawohl, Herr Hauptmann."

„Seit wann an der Front?"

„Seit Griechenland."

„Sie haben schon das EK. — Viel mitgemacht?"

„Nichts Besonderes, Herr Hauptmann. Hatte leider noch keine Möglichkeit, mich hervorzutun."

„Wenn ich mich nicht täusche, wird sie bald kommen."

Sie tasten sich durch Mulden, in denen Wasser platscht, springen über halbverschneite Gräben reiten unter dem Astbaldachin gewaltiger Bäume unter südlich malerischen Silhouetten von Föhrenwipfeln, streifen mit den Köpfen durch das hängende Gezweig heller Birken. Aufmerksam reiten sie und doch verträumt.

„Sie sind nun schon seit Frühjahr draußen Roschall — möchten Sie nicht mal wieder zu Hause sein? Im Frieden der Mauern der Ordensburg. In einem Bett liegen?"

Die Antwort kommt zögernd.

„'reinschauen, ja. Sich mal wohlig in Wärme und Wohlbehagen dehnen, aber nicht bleiben."

„Wirklich nicht?"

„Wirklich nicht . . . Ich müßte unaufhörlich an die Front denken. Wäre im Geiste Tag und Nacht hier. Bei den Kameraden. Bei ihrem Erleben, Marschieren und Rasten, Kämpfen und Sterben. Ich würde dauernd mit ihnen reden. Würde immerzu diese Landschaft sehen. Ich hätte Sehnsucht nach der Front. Könnte es zu Hause nicht aushalten."

„Denken Sie nicht an den Tod? Und daß in der Heimat das Leben ist?"

„Ja — aber trotzdem —"

Hell klirrt ein Eisen an einen Stein. Rorschall schweigt eine Weile, dann fügt er noch hinzu: „Man kann das nicht so erklären, ich weiß, daß es viele gibt, auf die das wie gelogen wirkt. Ich bin jung. Ich will leben, aber ich will mir das Leben nicht stehlen —"

Rott liegt die Frage auf der Zunge: Obwohl Sie wissen, daß so viele das tun? Aber er schweigt. An einen solch prachtvollen Jungen — nein, Mann — richtet man keine solchen Fragen. Es ist kein Grund, feige und verächtlich zu sein, weil es andere sind.

Sie reden nicht mehr. Wiegen sich lässig im Sattel und hängen ihren Gedanken nach, aber mit Auge und Ohr sind sie überall.

Wie lange reiten sie schon? Eine Stunde? Zwei? Drei? Die Kompanie ist mit ihnen fast auf gleicher Höhe geblieben. Ein Stück seitlich rückwärts hört man ihr gleichmäßig gedämpftes Marschgeräusch, sieht man sie als undeutlichen, dunkleren Streifen im schneehellen nächtlichen Gelände.

Glückstern und Roschalls Liese spitzen die Ohren, verhalten den Bruchteil eines Augenblicks und doch spürbar für die Reiter den Schritt. Der leichten Wendung der Pferdeköpfe dem Walde zu folgt forschend ihr Blick. Die Hände gleiten zur Pistole. Ein leiser Anruf: „Herr Hauptmann?"

„Ja — Rott. Kommen Sie her!"

Von den Stämmen löst sich eine Gestalt, eine zweite.

„Nun, was ist?"

„Wir haben bis hierher keinen Weg in den Wald gefunden."

„Stimmt, wir auch nicht. Weiter?"

„Jetzt wird der Wald lichter. Nach einigen hundert Metern kann man mit den Wagen weit hineinfahren. Ostwärts beginnt dann Sumpfdickicht. Bäche kommen dort. Die beiden anderen sind durchgewatet und erkunden, wie es weitergeht."

Rott nickt ihnen zu. „Roschall, holen Sie die Kompanie hierher, dann führt ihr sie, soweit die Wagen kommen können, in den Wald hinein. Am Waldrand drei Gruppen und zwei schwere MG. als Sicherung zurücklassen. Ich reite noch weiter."

Achtes Kapitel.

Das Tempo der Kompanie ist langsamer geworden. Es geht sich schwer im Schnee, auch wenn er nur 20 Zentimeter hoch liegt. Man muß sich mit mehr Kraft abdrücken und rutscht bei jedem Schritt eine Handbreit zurück Von Zeit zu Zeit kann sie sich in Panzerspuren halten, da geht es gleich leichter. Aber so wie diese Spuren irgendwo einbiegen in die Richtung der Kompanie, so biegen sie über kurz oder lang wieder ab. Sie verlangen alle nach einer Rast, vor allem diejenigen, die den ganzen Tag über schon als Späher auf den Beinen waren. Da ihnen auch noch kein Gegner auf den Fersen sitzt, ist der anfängliche eigene Vorwärtsdrang inzwischen erlahmt.

Der erste, der sich das Maul verreißt, ist natürlich der Ruppel Sepp. Er knirscht einen giftigen Fluch und grollt seinen Nebenmann an. Das ist Sichstich.

„Möcht scho wiss'n, wie lang daß des Rennats no weiter gehn dat!"

„Bis es aus ist", sagt Turra, der vor ihnen geht, spöttisch zurück.

„Jessas, gschait is der Herr Föhnrich! Ja, wann is ös denn dann aus?"

„Wahrscheinlich, wenn der Hauptmann Rott Sibirien erreicht hat, weil dort mehr Platz und Gelegenheit zum Versteckspielen sein soll."

Eben reitet der Fahnenjunker Roschall vor die Kompanie und die Spitze schwenkt auf sein Zeichen rechtsab, schräg auf den Wald zu.

„Siggst ös", triumphiert Ruppel, „der Hauptmann hot's scho g'schpannt, daß i nimma mog."

„Natürlich", Turra dreht sich halb um, „er ist ja auch Hellseher und Gedankenleser."

„Was hast du nur gegen ihn?" fragt Sichstich unwillig.

„Gegen den Alten? Ich? — Gar nichts."

„Nein, bloß eben, daß er der Chef ist und nicht du . . . Verdrängtes Geltungsbedürfnis."

„Dummes Geschwätz!" faucht Turra zurück, aber da ist Roschall da und meldet den Befehl Rotts. Er bestimmt drei Gruppen, die an diesem Tag noch am wenigsten zu leisten gehabt hatten, und der Fahnenjunker bleibt mit ihnen und seinem ersten Halbzug am Waldrand zurück. Die Abteilung richtet sich zwischen den Bäumen zur Verteidigung ein. Er legt Horchposten vor den linken und rechten Flügel und vor die Mitte ins Gelände hinaus, sucht, soweit dies bei Nacht festzustellen ist, den günstigsten Platz für die schweren MG. aus und läßt sie gut tarnen.

Spät kommt Rott zurück. Er bringt die restlichen Leute des Wegerkundungstrupps mit. Es hätte keinen Zweck gehabt, in die von Wasserläufen durchzogene sumpfige Niederung weiter vorzudringen, außerdem muß, soviel er sich von der Karte her erinnert, später noch ein Fluß den Weg abschneiden. Er prüft Roschalls Aufstellung nach, gibt noch einige Ratschläge, ermahnt ihn, sich auch mit dem Gelände rückwärts vertraut zu machen, und reitet der Kompanie nach. Dort, wo sich der Wald wie ein Tor öffnet, führt die Spur der Wagen und der marschierenden Kolonne hinein. Zunächst ist eine breite Gasse, dann löst sich der Wald in einzelne Stücke auf, zwischen denen weite Lichtungen liegen, öffnet sich später zu einer oberflächlich frosterstarrten moorigen Wiese, die querhin von einer Senke durchzogen wird, in deren Grund Eis steht. Dann geht es zwischen zwei Waldstücken hindurch wieder über eine Lichtung und wieder in den Wald hinein

Hier ist die Kompanie schon dabei, sich für die Nacht einzurichten. Ein niederes Fichtendickicht bietet dazu den besten Schutz. Sie hauen Zweige ab und häufen sich daraus hohe Lager auf. Die engstehenden Stämmchen mit ihrem dürren, stachligen Geäst bilden die Wände, die ineinandergreifenden dichten Nadelzweige darüber mit ihrer Schneedecke das Dach. Die Wohnung ist fertig, man braucht sich nur in Decken wickeln und den Kopf aufs Sturmgepäck zu legen. Der eine oder andere raucht noch eine Zigarette, die meisten aber schlafen vor Müdigkeit sofort ein.

Irgendwo ein halblauter Ruf: „Der Herr Hauptmann!" Man hört Schritte laufen. Der Feldwebel, Huber, Maier zwo. Rott ist schon aus dem Sattel gesprungen. Maier greift nach den Zügeln, aber Huber schiebt ihn wortlos weg, nimmt Rotts Pferd in Empfang.

„Gut abreiben — Decke drüber! — Was macht die Schwester?"

„Die isch wieder ganz mondr, se hot scho e baar Mol nach Ene gfrogt."

„Wo ist sie denn?"

„Bei de Keech hockt se. Dr Grischdoff kommt aus'm Glotze iberhaubt nemme 'raus ond dr Sanidedr hot Auge wie Salzbixle."

„Wo sind die Köche, Maier?"

Maier führt ihn zur Feldküche. Rott traut seinen Augen nicht. An der Feuerungsseite ist, soweit in der Dunkelheit erkennbar, auf kurzen starken Holzpflöcken ein niederes Podium angebaut, mit halbmannshohen Bretterwänden auf den drei übrigen Seiten und von Zeltbahnen überspannt. Maier hebt an der Seite neben dem Rad einen Sack hoch: „Das ist der Eingang —" und Rott sieht im Schein einer kleinen Stallaterne in eine Art große Kiste Sie ist mit Stroh ausgekleidet. Neben dem Sanitäter, mit dem Rücken gegen die Feldküche, gegenüber den beiden Köchen sitzt die Schwester In der Mitte haben sie alle vier ihre Beine zusammen unter das Stroh gesteckt, um Schultern und Rücken Decken gehängt. Sie wollen auffahren.

„Sitzenbleiben!" sagt Rott heiter, „aufstehn geht hier sowieso nicht", und klettert hinein. Sie rücken zusammen und Rott schiebt sich zwischen ihnen

Schriftleitung: München 22, Thierschstraße 11; Fernruf 2 21 31 Berliner Schriftleitung: Berlin SW 68, Zimmerstraße 88, Fernruf 11 00 22. Für Bild- und Texteinsendungen, die ohne Anforderung eingeschickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Anschriftsvermerke tragen. Anzeigenpreis laut aufliegender Preisliste Nr 4

ins Stroh. „Maier, bringen Sie meinen Rucksack — ich habe Hunger."

Jetzt erst wendet er sich der Schwester zu, sagt: „Rott" und verbeugt sich leicht. „Nun will ich Sie endlich mal begrüßen." Gibt ihr über die Beine hinweg die Hand. „Ich freue mich, daß Sie sich so rasch erholt haben. Es sah zunächst schlimmer aus." Er sieht ihr zum erstenmal voll ins Gesicht, fühlt, daß alle Augen an ihm hängen und seine Züge bleiben unverändert sachlich freundlich, aber inwendig hat er einen kleinen Ruck verspürt: Was man bei der Ankunft in ihrem erschöpften und schmutzigen Zustand kaum zu erkennen vermochte — sie ist wirklich hübsch. Aber das ist es nicht allein. Sie ist mehr als hübsch. Trotzdem kann man sie auch nicht als schön bezeichnen. Es ist schwer, ihren besonderen Zauber zu erklären. Er formt sich aus einer auffallend strahlenden Gesundheit, einer leichten Art von selbstverständlich wissendem, gewissermaßen freudig betontem Frausein und sportlicher Kraft und Frische. Nein, schön im eigentlichen Sinne ist das Gesicht nicht, um so mehr scheint es ihre Gestalt zu sein, und sie würde wohl unter hundert schönen Frauen als die Schönste wirken, denkt er und fragt sie nach ihrem Namen. Christoph trällert halblaut: „Auf der Heide blüht . . ." und die beiden anderen grinsen. Die Schwester schüttelt scherzhaft empört den Kopf und antwortet: „Ja, leider, so heiße ich. Erika Heide."

„Warum leider? Der Name ist doch schön."

„Das reine Verhängnis, seit Krieg ist. Erika — und auch noch Heide dazu — ich bin das Gespött aller Soldaten."

„Das ist sicher nicht böse gemeint, es hat eben jeder seine Freude daran."

„Ja, Schadenfreude! — Ich kann das Lied schon gar nicht mehr hören. Wo ich bei Leuten auftauche, die mich kennen, singt's und pfeift's."

Ihre Stimme hat einen etwas dunkleren Farbton, als er bei Frauen üblich ist.

„Bei uns kann Ihnen da nicht viel passieren. Die Kompanie wird sich in der nächsten Zeit recht kleinlaut benehmen müssen. Sie haben es, was Sicherheit anbetrifft, nicht gut getroffen. Ich weiß noch gar nicht, wie Sie überhaupt in Ihre gefährliche Lage gekommen sind."

Sie hat es auch den andern noch nicht erzählt und alle sind sehr gespannt.

„Ich kann es mir selbst nicht erklären. Wir hatten gestern, da es heute bei Tagesanbruch gleich wieder weitergehen sollte und Bolschewisten nicht mehr in der Nähe waren, unser Feldlazarett gleich mit in die vorderste Linie gelegt. Mitten in der Nacht wurden wir durch Truppen alarmiert und erfuhren, daß die Front wieder zurückgenommen werde. Nur wenige Soldaten waren noch im Dorf geblieben, aber niemand dachte an eine Gefahr, denn von einer Angriffsabsicht des Feindes war nichts bekannt. Wir packten daher in Ruhe alles auf die Wagen, hörten zwar in der Ferne ein paar Mal schießen, nahmen jedoch an, daß es sich nur um Zusammenstöße mit gegnerischen Spähtrupps oder Partisanen handle. Es war sehr neblig geworden. Bis auf den Wagen des Oberfeldarztes, in dem auch mein Platz war, hatte schon unsere ganze Kolonne den Ort verlassen, als ganz in der Nähe eine Schießerei begann, kurz darauf ein paar deutsche Soldaten an uns vorbeistürmten, schrien: ‚Schnell fort! Die Russen sind da!' Da kracht und patscht es auch schon. Der Oberfeldarzt gibt Gas, aber der Wagen springt nicht an. Dicht hinter uns bricht ein wildes Geschrei los, ein Pneu knallt, noch einer. ‚Los, Schwester!' schreit mich der Arzt an, ‚laufen Sie!' und reißt die Pistole heraus. Ich bin losgerannt, um die nächste Ecke, von einem Haus zum andern, kreuz und quer durch den Ort, aufs freie Feld, bis ich merkte, daß die Schießerei aufgehört hatte, daß niemand hinter mir her war. Mein Herz klopfte wie rasend. Ich bekam kaum mehr Luft, wurde schwindelig und mußte mich setzen. Dann trieb mich die Angst wieder auf. Der Nebel war so dicht, daß ich nicht sehen konnte, wohin ich ging. Ich tappte eben wie blind drauflos. Es wurde Tag, aber ich sah auch kaum weiter. Stunde um Stunde schleppte ich mich fort. Immer banger wurde mir. Ich wurde allmählich schwach vor Hunger. Meine Beine trugen mich nicht mehr. Ich ließ mich in den Schnee fallen und weinte. Mit meinen Nerven war es zu Ende."

Sie unterbricht sich einen Augenblick, läßt den Kopf sinken und sieht müde aus, so, als ob sie in der Erinnerung die Verzagtheit dieser Stunden noch einmal überkäme. Dann fährt sie fort: „Ich glaube, es war Mittag, da hörte ich etwas. Ein fernes, fast gleichmäßiges Geräusch. Nach einer Weile wurde mir klar, daß das Kolonnen waren. Also hatte ich doch die Deutschen wieder erreicht. Neubelebt machte ich mich auf und ging, so rasch ich konnte, auf das Geräusch los. Bald hob sich das Brummen von Motoren ab, dann zogen nahe bei mir ein paar dunkle Flecke durch den Nebel. Autos, Panzer, dachte ich und schrie. Aber sie hörten nichts, sie verschwanden. Eine kleine Baumgruppe kam, Buschwerk dazwischen. Ich konnte nicht mehr. Ich mußte noch einmal rasten. Ließ mich an einem Stamm niedergleiten. Und dann kam es aus dem Nebel gerade auf mich zu ein langer, langer Zug Reiter. Ich wollte aufspringen, rufen, winken — aber meine Beine versagten mir den Dienst und ich brachte nur einen matten Laut heraus. Ganz nahe ritten sie vorbei. Ich hörte sie lachen, sprechen — Russen. Dann weiß ich nichts mehr bis zu dem Augenblick, als mich Ihre Leute, Herr Hauptmann, gefunden hatten."

„Da haben Sie Glück gehabt, Schwester."

Sie nickt ernst und sinnt vor sich hin. Auch der Sanitäter und die Köche wiegen gewichtig die Köpfe.

„Hoffentlich hat die Kompanie ebensoviel Glück", fährt Rott fort, damit wir Sie wohlbehalten zurückbringen können. Wie kommt es, daß Sie bei einem Feldlazarett Dienst gemacht haben? So dicht an der Front sind doch sonst keine Schwestern?"

„Ich hatte darum gebeten. Ich bin Medizinstudentin und der Arzt war mein Professor."

In der Strohkiste ist es kühler geworden. Kurz schlängelt sich in seiner ganzen Länge heraus und legt noch einmal einen Armvoll Holz in die Feuerung.

„Für Heizzwecke wollen wir aber die Feldküche nur in Ausnahmefällen benützen", sagt Rott, „damit uns nicht die Kessel vorzeitig durchbrennen und die Kompanie den Schaden hat, weil nicht mehr gekocht werden kann."

„Wir haben für beide Kessel Ersatz, Herr Hauptmann."

„Wieso? Das gibt's doch nicht."

„Im Ausrüstungsnachweis nicht", erklärt Christoph, „aber wir sind vor kurzem an einer zerschossenen Feldküche vorbeigekommen. An der war nichts mehr ganz, nur die Kessel. Hab's dem Feldwebel gesagt und der hat befohlen: Halten — rechts 'raus, mitnehmen!" (Fortsetzung folgt.)

Humor

„Westermann ist schlau, das muß man sagen! Er schenkte seiner Frau bald nach der Hochzeit ein überaus kostbares Diamantenhalsband; aber das hatte er sich wohl überlegt. ‚Jeder Stein bedeutet ein Jahr deines Lebens', sagte er, als er es ihr in Gegenwart vieler Gäste übergab. Dann wandte er sich diesen zu und fuhr fort: ‚Meine Frau wird in Zukunft jedesmal an ihrem Geburtstag einen neuen Stein dazubekommen.'"

„Eine teure Angelegenheit!"

„Nicht so schlimm! Seit sieben Jahren bittet ihn seine Frau jedesmal, wenn es nicht mehr lange bis zu ihrem Geburtstag ist, er möge sich doch diesmal nicht die kostspielige Ausgabe machen."

*

„Bitte treten Sie doch einen Augenblick näher."

„Ach nein, ich habe so schmutzige Füße!"

„Das macht ja nichts — Sie können ja die Stiefel anbehalten."

*

Ein Pastor hatte in seiner Predigt gesagt: „Jeder Grashalm ist eine Predigt." Tags darauf kam einer aus seiner Gemeinde an seinem Garten vorüber, als er gerade mit einer Sichel das Gras seines Rasens beschnitt, um diesem ein gepflegtes Aussehen zu geben. „Guten Tag, Herr Pastor!" rief er ihm über den Zaun hin zu, „das ist ja schön, daß Sie jetzt Ihre Predigten kürzer machen."

Der Patient tritt ins Zimmer des Arztes. Dieser rückt seine Brille zurecht und fragt: „Und was fehlt Ihnen, mein Herr?"

„Das fragen Sie mich? Deswegen komme ich ja gerade zu Ihnen!"

„Aha — also die Galle!"

*

Emil und seine drei Schwestern hatten einen Onkel auf dem Lande besucht. Die Einladung lautete auf acht Tage, aber nach vier Wochen erst gelang es dem Onkel endlich mit vieler Mühe, die Kinder wieder loszuwerden. Als sie wieder zu Hause waren, fragte der Vater: „Onkel Fritz hat sich wohl sehr gefreut, daß ihr da waret?" — „Kolossal gefreut hat er sich!" beteuerte Emil. „Einmal fragte er uns sogar, warum wir nicht dich und Mutter und das Mädchen und den Hund und die Katze auch mitgebracht hätten."

*

Die Dame, deren Lieblingskatze Anton mit Pfeilen beschossen hat, findet den Übeltäter auf den Türstufen seines elterlichen Hauses sitzen. „Ich will sofort deinen Vater sprechen!" schreit sie ihn wütend an. „Das geht jetzt nicht, Fräulein", sagt Anton. „Ach was! Du wirst mich nicht daran hindern! Wo ist dein Vater?" — „Oben." — Die Dame rennt die Treppe hinauf und ruft dann hinunter: „Welche Tür denn?" — „Die zweite. Das Badezimmer", antwortet Anton und nimmt schnell Reißaus.

„Wenn ich so mit Ihnen tanze, Fräulein Lucie, ist mir's grad so, als wenn ich in einer andern Welt schwebe."

„Na, sehr hoch kann aber diese Welt nicht sein, denn von meinen Füßen sind Sie dabei nicht 'runtergekommen."

*

„Du, dein neuer Schatz scheint mir aber kein sehr großes Licht in der Grammatik zu sein."

„Wieso? Weil er hin und wieder mir und mich verwechselt?!"

„Nein, aber dich und mich."

*

„Aber, Ferdinand, wie sieht dein Anzug aus! Ganz zerknittert! Gerade als hättest du drin geschlafen!"

„Ich hatte ihn heute früh zur Kirche an."

*

Fremder (soeben angekommen): „Ich wünsche ein Zimmer."

Hoteldirektor: „Nummer 37 im zweiten Stock. Der Junge wird Ihnen den Weg zeigen."

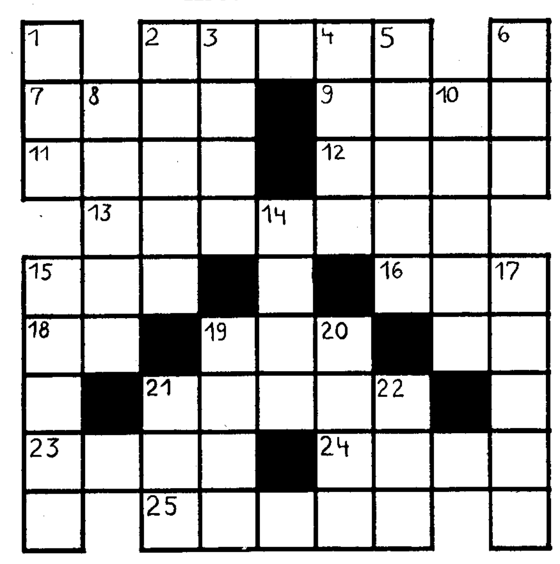
Fremder: „Gut. Wann wird hier gegessen?"

Hoteldirektor: „Erstes Frühstück von sieben bis elf. Zweites Frühstück von elf bis zwei. Mittag von zwei bis acht. Abendessen von acht bis zwölf."

Fremder: „Großer Gott! Wann soll ich dann die Stadt besichtigen?"

RÄTSEL

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 2. Stadt an der Maas, 7. Wassergrenze, 9. Weinernte, 11. Feuerstelle, 12. Vorschlag, 13. Mundart, 15. Fabelwesen, 16. Genußmittel, 18. Flächenmaß, 19. geographischer Begriff, 21. Feuerzeichen, 23. Holzmaß, 24. Zahl, 25. Rechnungsrestbetrag. Senkrecht: 1. Haustier, 2. Reihe, 3. Wagnersche Operngestalt, 4. Bergweide, 5. Blume, 6. nordischer Hirsch, 8. Schreibwerkzeug, 10. glänzender Stoff, 14. Festung im besetzten Frankreich, 15. Drama von Goethe, 17. Gestirn, 19. türkische Münze, 20. geographischer Begriff, 21. Stadt in Marokko, 22. männlicher Vorname.

Silbenrätsel

Aus den Silben: an — au— bo — chum — da — dis — dro — ei — es — fan — ge — ge — gi — i — il — in — kar — ki — kir — lauf — me — men — ne — nek — nie — o — or — pas — phi — plin — re — rist — sack — sche — sen — sul — tat — te — to — to — toll — um — zi — sind 15 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Herder ergeben. st = 1 Buchstabe.

1. Manneszucht, 2. Tochter Agamemnons, 3. Nebenfluß der Etsch, 4. Nebenfluß des Rheins, 5. Sternbild, 6. Giftpflanze, 7. Zirkulation, 8. Ergebnis, 9. Herbstblume, 10. Nebenfluß der Elbe, 11. Stadt im Ruhrgebiet, 12. Edelstein, 13. Stadt in Japan, 14. Stadt im Ruhrgebiet, 15. Fußsoldat.

1 .... 9 ....
2 .... 10 ....
3 .... 11 ....
4 .... 12 ....
5 .... 13 ....
6 .... 14 ....
7 .... 15 ....
8 ....

Silbenkreuz

1	2
3	4
5	6
7	8

1—2 Verband
1—4 Stadt am Rhein
1—6 Wasserpflanze
2—4 Waffe
3—2 Vortrag
3—4 Niederschlag
3—6—2 Blume
4—3 Art
5—6 Weinernte
6—4 Weihe
6—7—2 Zeitspanne
7—2 Nachricht
7—8 Spindel
8—5 Schöpflöffel

Zahlenrätsel

1 9 10 1 6 11 8 7 12 9	span. Landschaft
2 1 5 7 13 4 6	Burg in Rom
3 11 14 7 12 3	german. Stamm
4 1 2 6 1 9 10	Stadt in Kalifornien
5 4 3 13 11 14 1 6	europ. Staat
4 15 12 1 9	geograph. Begriff
6 7 5 13 1 11 12 3	Käsesorte
7 9 10 7 16 16 12 3 12 9 15	Gleichgültigkeit
8 1 16 16 7 1 9	feines Leder

Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben den Namen der hochgelegenen Befestigung alter griechischer Städte.

Rösselsprung

ne	im	nacht	lacht	kei	ne
	bleibt	ster	fer	gäb's	
ne	wenn	mer	ne	wenn	be
das	ne	es	die	oft	auch
	son	glück	kei	gä	

Lösungen der Rätsel:

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 2. Sedan, 7. Ufer, 9. Lese, 11. Herd, 12. Plan, 13. Dialekt, 15. Fee, 16. Eis, 18. Ar, 19. Pol, 21. Fanal, 23. Ster, 24. neun, 25. Saldo. Senkrecht: 1. Kuh, 2. Serie, 3. Erda, 4. Alpe, 5. Nelke, 6. Ren, 8. Feder, 10. Satin, 14. Laon, 15. Faust, 17. Sonne, 19. Para, 20. Land, 21. Fes, 22. Leo. * **Silbenrätsel:** 1. Disziplin, 2 Iphigenie, 3. Eisack, 4. Neckar, 5. Andromeda, 6. Tollkirsche, 7. Umlauf, 8. Resultat, 9. Georgine, 10. Ilmenau, 11. Bochum, 12. Topas, 13. Kioto, 14. Essen, 15. Infanterist. „Die Natur gibt keine Kraefte umsonst." * **Silbenkreuz:** 1. BIN, 2. DE, 3. RE, 4. GEN, 5. LE, 6. SE, 7. KUN, 8. KEL. * **Zahlenrätsel:** 1. Andalusien, 2. Kapitol, 3. Rugier, 4. Oakland, 5. Portugal, 6. Ozean, 7. Liptauer, 8. Indifferenz, 9. Saftian „Akropolis." * **Rösselsprung:** Wenn die Sonne immer lacht, / Bleibt das Glück oft ferne, / Wenn es gäbe keine Nacht, / Gäb's auch keine Sterne. Heinrich Seidel.

Enzo Grossi, der mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnete erfolgreichste italienische U-Boot-Kommandant, verabschiedet zwei italienische U-Boote, die sich auf Feindfahrt in den Atlantik begeben. Kapitänleutnant Enzo Grossis Name wurde der Offentlichkeit in aller Welt das erste Mal bekannt, als er mit seinem U-Boot im Atlantik das amerikanische Schlachtschiff „Maryland" versenkte.



PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Nalzger (PBZ.)

AUS DER REIHE DER TAPFERSTEN



„Klar zu neuer Feindfahrt."
Wie bei der Ankunft des erfolgreichen U-Bootes, so sind auch beim Ablegen drei Nachrichtenhelferinnen an Bord gekommen, um dem Kommandanten und der Besatzung ihre Glückwünsche mit auf den Weg zu geben.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Beilstein (PBZ.).



Sechs neue Ritterkreuzträger der SS-Panzergrenadierdivision „Das Reich".
Am Geburtstag des Führers erhielten für ihren tapferen Einsatz in den Kämpfen um Charkow sechs Männer der SS-Panzergrenadierdivision „Das Reich" das Ritterkreuz bzw. das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Von links nach rechts: SS-Sturmbannführer Stadler, SS-Sturmbannführer Weiß, SS-Sturmbannführer Tychsen, SS-Obersturmbannführer Kumm (Eichenlaub), SS-Sturmbannführer Kaiser, SS-Untersturmführer Wortmann.

SS-PK.-Aufnahme: SS-Kriegsberichter Zschäckel.

Spatzen statt Roastbeef

BILDERBOGEN VON EMERICH HUBER

Der englische Ernährungsminister Lord Woolton hat sich mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit gewandt, sich in größtmöglichem Umfang am Spatzenfang zu beteiligen. Hierdurch würde die Möglichkeit zu einer schmackhaften Bereicherung des englischen Speisezettels gegeben.

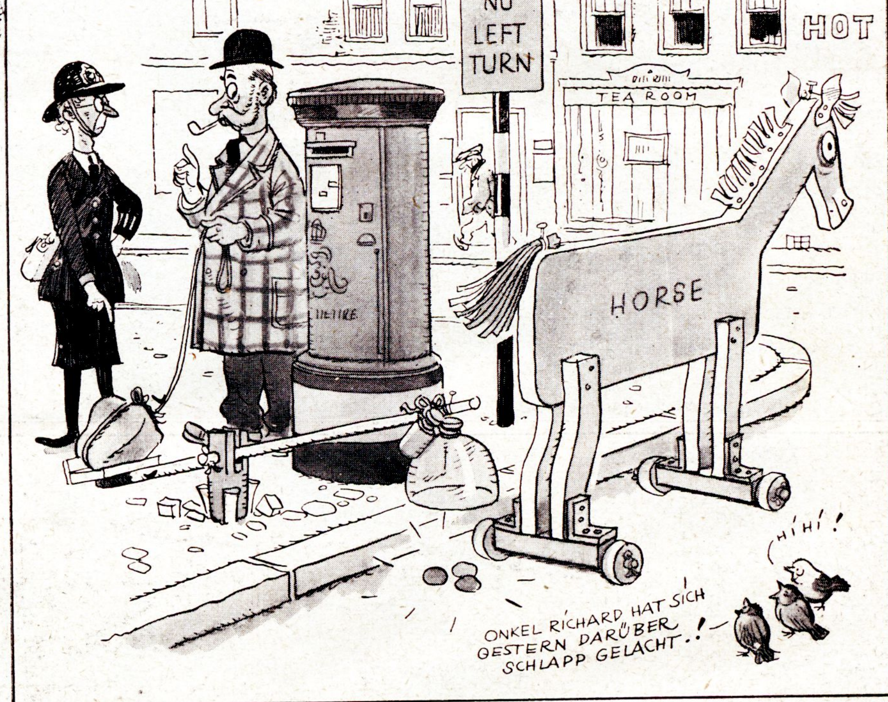
MIT DER GABEL WERFEN IST ABER UNFEIN ...

ALSO IN ZEHN MINUTEN IM BATTERSEA PARK, LEUTE!

Kleine, nun schon alltägliche Szene aus dem Londoner Hyde Park . . .

EIGENTLICH SCHADE! EIN PAAR FETTE HAPPEN!

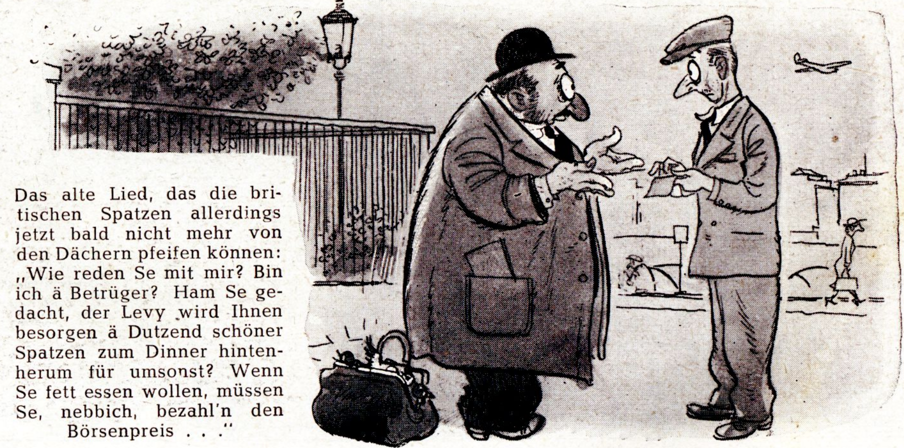
„Na, Boys, hab' ich nicht gleich gesagt, mein Trick ist gut und so ist euch der Schutz der Regierung sicher . . .!"



„Meine Erfindung! Künstliches Pferd mit künstlichen Äpfeln! Wenn die Spatzen dran sind, zieh ich am Stein und die Falle schnappt zu!"



„Machste mit? Wir haben uns 'ne feine Sache ausgedacht als Strafe für den Kerl da oben, weil er sich unsern Robert zum Lunch abgeknallt hat! Wir stopfen so viel Dreck in die Luftschutzsirene drüben, daß das Ding beim nächsten Male versagt und still bleibt, wenn die Germans kommen! Prima, was?!"



Das alte Lied, das die britischen Spatzen allerdings jetzt bald nicht mehr von den Dächern pfeifen können: „Wie reden Se mit mir? Bin ich ä Betrüger? Ham Se gedacht, der Levy wird Ihnen besorgen ä Dutzend schöner Spatzen zum Dinner hintenherum für umsonst? Wenn Se fett essen wollen, müssen Se, nebbich, bezahl'n den Börsenpreis . . ."

Verlag: Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 22. Hauptschriftleiter: Dietrich Loder, Stellvertreter: Dr. Hans Diebow, beide in München. ABCDEFG 12) Verantwortlich für den Anzeigenteil: Joh. Bartenschlager, München. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München. Printed in Germany